



Foto: Hayelegebreal Seyoum

Projekt

Gewaltfreie Zukunft für Mädchen in Äthiopien

durch:

- Schutz vor sexualisierter Gewalt
- Ausstattung von Frauenhäusern
- Aufklärung zu reproduktiver Gesundheit
- Anstoß zum Wandel sozialer Normen

Projektregion

Benishangul-Gumuz

Projektlaufzeit

September 2025 – August 2029

Budget

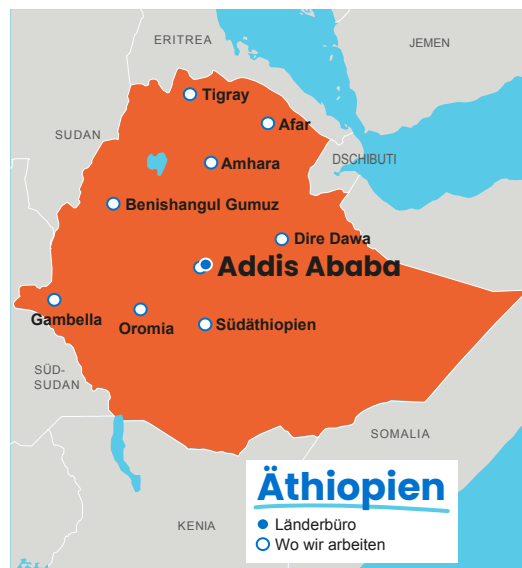
2.000.000 €

Ziele

- Stärkung von Jugendlichen, insbesondere Mädchen, damit sie ihre Rechte wahrnehmen können
- Schutz und Unterstützung für von Gewalt betroffene Mädchen und Frauen

Maßnahmen

- Öffentliche Kampagnen über die Gefahren von geschlechtsspezifischer Gewalt, Kinderheirat und weiblicher Genitalverstümmelung
- Ausstattung von zwei Frauenhäusern und Unterstützung von Frauen, die Gewalt erlebt haben
- Workshops mit 300 lokalen Führungspersonen
- Bau von „sicheren Räumen für Mädchen“ an Schulen und nach Geschlechtern getrennten Sanitäranlagen
- Gründung von Jugendclubs mit 1.800 Schüler:innen
- Schulung von 400 Mitarbeiter:innen im Gesundheits- und Sozialwesen





Mädchen und junge Frauen vor ihren „sicheren Räumen“, die im Rahmen eines Vorgängerprojektes gebaut wurden

Was uns erwartet

In Äthiopien sind viele Kinder und Jugendliche tagtäglich von Gewalt bedroht. Auch in der Region Benishangul-Gumuz im Westen Äthiopiens schaffen Armut, anhaltende Konflikte und humanitäre Krisen ein Umfeld, in dem vor allem Mädchen und junge Frauen besonders gefährdet sind. Geschlechtsspezifische Gewalt ist weit verbreitet und tief in patriarchalen Normen und Strukturen verwurzelt. Frühverheiratung betrifft mehr als die Hälfte der Mädchen in der Region. Vor allem in wirtschaftlichen Notlagen wird sie von vielen Familien als Strategie verstanden, um finanzielle Sicherheit zu erlangen. Infolge der Heirat brechen die Mädchen oft ihre Schulbildung ab und geraten in Abhängigkeit. Meist werden sie dann schon als Teenager schwanger, was mit Komplikationen sowohl für das ungeborene Kind als auch für die junge Mutter einhergehen kann.

Rund 65 Prozent der Frauen in Benishangul-Gumuz haben Formen von weiblicher Genitalverstümmelung (FGM/C)¹ erlebt. Obwohl diese Praxis gesetzlich verboten ist und es Aufklärung über die Gefahren gibt, ist sie noch immer weit verbreitet. FGM/C erfolgt meist im Säuglings- oder Kleinkindalter und wird von älteren Frauen durchgeführt. Die psychischen und gesundheitlichen Folgen können gravierend sein und die Mädchen und Frauen ein Leben lang schwer belasten.

Die gesellschaftlichen Erwartungen, die an Mädchen gestellt werden, verschärfen die Situation zusätzlich. Schon in jungen Jahren müssen sie umfangreiche Hausarbeiten übernehmen. Oft arbeiten sie auch in der Landwirtschaft oder im Bergbau. Sexuelle Gewalt, Ausbeutung und erzwungene sexuelle Beziehungen, etwa durch ältere Männer oder Arbeitgeber, sind keine Seltenheit. Jede dritte Frau in Äthiopien berichtet von körperlicher Gewalt. Dabei gibt es für die Betroffenen kaum Schutz oder rechtliche Unterstützung. Viele Mädchen vermeiden es auch, sich Hilfe zu suchen und die Täter anzuzeigen. Zu groß sind die Scham und die Angst vor gesellschaftlicher Ächtung. Zugleich fehlt es den jungen Menschen an medizinischer Hilfe. Denn die Gesundheitsversorgung in der Region ist schwach und nur jede:r zehnte hat Zugang zu Verhütungsmitteln.

Was wir erreichen wollen

In diesem Projekt setzen wir uns dafür ein, Jugendliche, insbesondere Mädchen und junge Frauen, in Benishangul-Gumuz besser zu schützen, sie zu stärken und ihnen Zugang zu Gesundheitsdiensten zu ermöglichen. Im Zentrum des Projektes steht das Ziel, geschlechtsspezifische Gewalt, weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) sowie Frühverheiratung nachhaltig zu bekämpfen und die Lebensbedingungen junger Menschen zu verbessern. Dabei verfolgen wir einen ganzheitlichen Ansatz, der die persönliche Stärkung der Jugendlichen, gemeinschaftliches Engagement und institutionelle Verbesserungen miteinander verbindet. Insgesamt nehmen rund 20.000 Menschen in 16 Dörfern der Distrikte Assosa, Homosha, Bambasi und Ura direkt an den Projektmaßnahmen teil, darunter circa 5.000 Mädchen, 3.000 Jungen, 7.000 Frauen und 5.000 Männer. Weitere rund 50.000 Menschen erreichen wir indirekt – etwa durch öffentliche Kampagnen, Medienarbeit oder bessere Dienstleistungen in den Gemeinden.

Kern des Projektes ist die Stärkung der Handlungskompetenz von Jugendlichen. Hierzu erhalten sie altersgerechte Informationen zu sexueller Gesundheit und ihren Rechten. Sie werden in ihren sozialen Fähigkeiten gestärkt und lernen, sich gegen Gewalt zu schützen. Zudem unterstützen wir Jugendliche, die bereits von Gewalt betroffen sind, ebenso wie verheiratete Mädchen und junge Mütter. Parallel dazu sensibilisieren wir das Umfeld der Jugendlichen: Eltern, religiöse und traditionelle Führungspersonen, Lehrkräfte und Gesundheitsfachkräfte lernen in Schulungen diskriminierende Geschlechternormen zu hinterfragen und positive Verhaltensweisen zu fördern. Zusätzlich veranstalten wir Dialogveranstaltungen und Gemeinschaftsaktionen, um das Bewusstsein für die Rechte von Mädchen und Frauen zu schärfen und gewaltfreie Lebensweisen zu stärken.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Ausbau lokaler Strukturen: Schulen, Gesundheitseinrichtungen, Polizei und Gemeindegremien sollen in die Lage versetzt werden, Mädchen und Jungen besser zu schützen und ihnen vertrauliche, altersgerechte Unterstützungsangebote zu machen. Dazu schulen wir Fachkräfte, sorgen für bessere Ausstattung, zum Beispiel der Gesundheitszentren, und unterstützen koordinierte Hilfsangebote der verschiedenen Institutionen.

¹ Female genital mutilation/cutting

Das Projekt unterstützt folgende Ziele für nachhaltige Entwicklung²



Unsere Aktivitäten

Jugendliche setzen sich für ihre Rechte ein

Im Zentrum der Projektarbeit steht die persönliche Stärkung von Jugendlichen. An 16 Schulen gründen wir dafür Jugendclubs, in denen sich Mädchen und Jungen mit Geschlechtergleichheit, sexueller und reproduktiver Gesundheit, Gewaltprävention und Medien beschäftigen. An jeder Schule werden je drei Clubs mit unterschiedlichem Fokus gegründet. 1.800 Schüler:innen und Lehrkräfte wirken dort aktiv mit.

300 Jugendliche nehmen zudem an Workshops teil, in denen sie ihr Wissen zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und der Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt vertiefen. Dabei richten sich die Schulungen gezielt auch an Jugendliche außerhalb der Schulen und vermitteln nicht nur Wissen, sondern stärken auch das Selbstbewusstsein der Mädchen und Jungen. So werden sie ermutigt für ihre Rechte einzutreten und können sich in riskanten Situationen besser schützen.

² Die Ziele für nachhaltige Entwicklung wurden 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet.

Peer-Education, das Prinzip des voneinander Lernens, spielt eine zentrale Rolle im Projekt. Regelmäßig finden Dialogworkshops in den Schulclubs der 16 Projektschulen statt. Dort treffen sich die Jugendlichen, um miteinander über sensible Themen zu sprechen. Die Veranstaltungen werden von Schüler:innen und Lehrkräften geleitet, die zuvor zum Thema sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte geschult und zu Moderator:innen ausgebildet werden. Durch die regelmäßige Teilnahme entstehen vertrauensvolle Räume, in denen die Jugendlichen über ihre Erfahrungen sprechen und gemeinsam Lösungen entwickeln können.

Schulen werden zu sicheren Orten

Zusammen mit der lokalen Schulbehörde veranstalten wir Trainings für Lehrkräfte und Schulleitungen, die ihnen helfen, eine sichere Lernumgebung zu schaffen. 150 Lehrkräfte nehmen an Schulungen zu Themen wie Schutz vor Gewalt, geschlechtersensible Schulverwaltung und altersgerechte Aufklärung teil. Ziel ist es, die Schulen nicht nur als Bildungsort, sondern auch als schützenden Raum für Mädchen und Jungen zu etablieren. Ergänzend werden insgesamt 3.200 benachteiligte Jugendliche mit Schulmaterialien wie Heften und Stiften unterstützt, um ihre Teilnahme am Unterricht zu sichern.

Damit Mädchen auch während ihrer Menstruation am Unterricht teilnehmen können, bauen wir drei nach Geschlechtern getrennte Sanitäranlagen. Zusätzlich entstehen an drei Schulen „sichere Räume für Mädchen“ als Rückzugsorte mit einer Toilette, Umkleide, Meetingräumen, Beratungsangeboten und kleinen Shops. Kostenlose Hygieneprodukte wie Binden oder Seife stehen in allen beteiligten Schulen für rund 2.400 Mädchen bereit. So wird ein schützendes und würdevolles schulisches Umfeld geschaffen.

„Sie sollen Nein zur Frühverheiratung sagen“

Als ihre Mutter krank wurde, musste die 16-jährige Debitu die Schule verlassen.

„Ich war Schülerin der 10. Klasse. Doch die Krankheit meiner Mutter zwang mich, die Schule abzugeben. Ich war die einzige, die sich um sie kümmern konnte. Dann beschloss mein Vater, mich zu verheiraten. Ich bat meine Eltern, die Hochzeit abzusagen. Aber sie weigerten sich und sagten, dass ich aus der Gemeinde verstoßen würde, wenn sie die Hochzeit absagten. Sie hatten auch bereits Geld von der Familie des Bräutigams erhalten und mit den Hochzeitsvorbereitungen begonnen. Ich weinte und war verzweifelt.

All das erzählte ich meiner Freundin Zewditu. Sie war Mitglied des „Champions of Change“-Club in unserem Dorf. Sie sagte, dass sie während ihrer Schulungen bei Plan viel über Geschlechtergleichstellung, sexuelle und reproduktive Gesundheit und die Nachteile von früher Heirat gelernt habe. Dann verwies sie mich an Fantanesh, die Projektleiterin, und diese brachte mich zum Bezirksamt für Frauen und soziale Angelegenheiten.

Dort erzählte ich den Mitarbeitenden von meiner Situation und sie versprachen mir, sich darum zu kümmern. Mein



Mit Plans Unterstützung konnte Debitu ihre Zwangsheirat verhindern

Fall wurde der Polizei gemeldet. Diese forderte meine Mutter und meinen Vater sofort auf, sich auf der Polizeiwache zu melden. Als meine Eltern hörten, dass sie für das Arrangieren einer Ehe von Minderjährigen ins Gefängnis kommen können, änderten sie ihre Meinung sofort. Sie sagten die Hochzeitsfeier ab und zahlten durch den Verkauf einer Kuh auch das erhaltene Geld zurück. Wenn ich heute von einem Mädchen höre, dass verheiratet werden soll, rate ich ihr, sich zu weigern und die Behörden zu informieren. Es ist ihr Leben. Sie sollen Nein zur Frühverheiratung sagen.“



Auf einer öffentlichen Veranstaltung machen Mädchen auf die Gefahren von geschlechtsspezifischer Gewalt aufmerksam

Gemeinden im Wandel

Im gesamten Projektverlauf finden öffentlichkeitswirksame Kampagnen statt, die auf die Gefahren von Frühverheiratung, FGM/C und sexualisierte Gewalt aufmerksam machen. Um das Bewusstsein hierfür zu schärfen und auf die Gesundheitsdienste in den Gemeinden hinzuweisen, werden Theateraufführungen, Sportveranstaltungen und öffentliche Versammlungen veranstaltet und Radiosendungen ausgestrahlt.

Internationale Jahrestage wie den Welt-Frauentag, den Tag für Menstruationsgesundheit oder den Tag gegen FGM/C nutzen wir, um mit Veranstaltungen auf diese sensiblen Themen aufmerksam zu machen. Mit 300 lokalen Führungspersonen führen wir Workshops durch, um ihr Wissen zu den nationalen Gesetzen und Strategien gegen Genitalverstümmelung und geschlechtsspezifische Gewalt zu stärken. So werden sie zu sogenannten „Champions of Change“, die den Wandel gesellschaftlicher Normen unterstützen und vorantreiben.

In jeder Projektgemeinde werden wir zwei Komitees etablieren: eines gegen FGM/C, geschlechtsspezifische Gewalt und schädliche traditionelle Praktiken und eines zum Kinderschutz. Die Komitees werden aus sorgfältig ausgewählten Gemeindemitgliedern bestehen, die innerhalb der Gemeinden ein hohes Ansehen haben. Ihnen wird eine besondere Bedeutung bei der Wissensvermittlung in den Gemeinden und der Unterstützung der Projektaktivitäten zukommen.

Männer als Partner einbinden

Gezielt setzen wir in diesem Projekt auf die Einbindung junger Männer, um sie für Gleichberechtigung und Gewaltfreiheit zu sensibilisieren. In jeder der 16 Projektgemeinden führen wir Gesprächskreise mit verheirateten Männern durch, insbesondere mit jenen, die mit minderjährigen Mädchen verheiratet sind. Ziel ist es, patriarchale

Denkmuster zu hinterfragen und die Männer zu ermutigen, Verantwortung für den Schutz und die Gesundheit ihrer Partnerinnen zu übernehmen. Insgesamt nehmen 1.920 Männer an diesen Austauschformaten teil. Sie werden über mehrere Monate hinweg begleitet, um einen nachhaltigen Einstellungs- und Verhaltenswandel zu ermöglichen.

Wirtschaftliche Selbstständigkeit fördern

Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist die wirtschaftliche Stärkung von Mädchen und jungen Frauen. 256 besonders gefährdete junge Frauen erhalten dafür umfassende Schulungen zu unternehmerischen Fähigkeiten. Organisiert in 16 Einkommen schaffende Gruppen – eine pro Dorf – lernen sie, wie sie eigene Geschäftsideen entwickeln und umsetzen. Auf diese Weise werden sie unabhängiger von familiären oder gesellschaftlichen Zwängen, gewinnen an Selbstvertrauen und verbessern ihre Lebenssituation.

Schutz und Hilfe für von Gewalt betroffene Mädchen und Frauen

Wir schaffen Orte, an denen sich Mädchen und Frauen sicher fühlen können. Für zwei bereits in einem Vorgängerprojekt gebaute Frauenhäuser in Homosha und Bambasi stellen wir Materialien, Lebensmittel und geschultes Personal bereit. 200 Frauen erhalten dort psychologische Unterstützung und nehmen an Trainings zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins und ihrer Life Skills teil. Parallel dazu schulen wir Sozialarbeiter:innen im Umgang mit von Gewalt betroffenen Mädchen.

Für Überlebende von Gewalt ist der Zugang zu medizinischer, psychosozialer und rechtlicher Hilfe oft mit vielen Hürden und hohen Kosten verbunden. Um diese Barrieren zu senken, übernehmen wir in 300 Fällen die Kosten für den Transport und die notwendigen Behandlungen. Die Hilfe erfolgt vertraulich, sensibel und auf Grundlage der Bedürfnisse der betroffenen Mädchen und Frauen.



Durch die Zusammenarbeit lokaler Akteure entsteht ein wirksames Hilfesystem für von Gewalt betroffene Mädchen und Frauen

Gesundheitsdienste ausbauen

Ein Schwerpunkt liegt auch auf den Gesundheitszentren der 16 Projektgemeinden. Gemeinsam mit den Gesundheitsbehörden ermitteln wir deren Bedarf und stellen anschließend notwendige Materialien wie Verhütungsmittel und Informationsbroschüren bereit. Außerdem richten wir gynäkologische Behandlungsräume ein, die Privatsphäre und eine angemessene Versorgung ermöglichen.

Strukturen vor Ort wirksam stärken

80 Mitarbeitende aus Gesundheitszentren, Frauenhäusern, Beratungsstellen und der Polizei nehmen an „Train the Trainer“-Ausbildungen zu sexueller Gesundheit und reproduktiven Rechten teil. Dort verbessern sie ihre Fähigkeiten,



Geschulte Fachkräfte im Gesundheitswesen beraten junge Menschen zu sexueller Gesundheit und bieten Unterstützung bei Fragen zu Verhütung und sexuell übertragbaren Krankheiten

um Opfer von sexueller Gewalt sensibel und fachgerecht zu unterstützen. Als Trainer:innen geben sie dieses Wissen anschließend in ihren Institutionen weiter. Durch die Bildung von Task Forces verbessern wir die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Akteuren, um eine zeitnahe und angemessene Reaktion auf geschlechtsspezifische Gewalt und schädliche traditionellen Praktiken zu gewährleisten. In enger Zusammenarbeit mit den Behörden entsteht so ein funktionierendes Hilfe- und Meldesystem, das Gewalt frühzeitig erkennt, konsequent verfolgt und betroffene Mädchen und Frauen verlässlich unterstützt.

Prüfung und Bewertung

Zu Beginn des Projektes setzen wir klare Indikatoren fest, die im Projektverlauf regelmäßig gemessen werden – etwa die Anzahl geschulter Fachkräfte, die Nutzung von Beratungsstellen oder die Teilnahme von Mädchen und Jungen an Schutz- und Bildungsangeboten. Diese Daten erfassen wir fortlaufend und gleichen sie mit den Projektzielen ab.

Neben der internen Dokumentation führen wir halbjährliche Monitoring-Treffen mit Vertreter:innen lokaler Behörden, Fachkräften aus Gesundheit, Bildung und Polizei sowie Gemeindevertreter:innen durch. In diesen Runden werden Ergebnisse vorgestellt, Herausforderungen offen diskutiert und die nächsten Schritte festgelegt. So stellen wir sicher, dass wir Probleme frühzeitig erkennen und Lösungen schnell umsetzen können.

In Schulen und öffentlichen Einrichtungen richten wir zudem anonyme Boxen ein, in die Jugendliche, Eltern und andere Gemeindemitglieder ihre Rückmeldungen einwerfen können. Ein geschultes Komitee wertet diese regelmäßig aus und bespricht die Ergebnisse mit dem Projektteam. Auf diese Weise schaffen wir Transparenz und Beteiligung. So machen wir Fortschritte sichtbar, können Schwachstellen rechtzeitig erkennen und die Projektaktivitäten kontinuierlich verbessern.

Nachhaltigkeit

Unsere Arbeit zielt auf langfristige Veränderungen in den Projektregionen. So sollen geschaffene Strukturen, Wissen und Engagement auch nach Projektende bestehen bleiben. Ein wichtiger Baustein hierfür ist die enge Zusammenarbeit mit lokalen Behörden, Schulen, Gesundheitseinrichtungen und Gemeindeausschüssen. Indem wir Mitarbeiter:innen fortbilden, stärken wir die Institutionen so, dass neue Arbeitsweisen auch nach Projektende weitergeführt werden. So arbeiten wir zum Beispiel bei den Workshops zu den nationalen Gesetzen gegen weibliche Genitalverstümmelung mit dem Ministerium für Frauen und Soziales zusammen, welche die Workshops nach Projektende weiterführen. Ein weiteres Beispiel sind die „Train the Trainer“-Ausbildungen für Lehrkräfte, Schulleitungen sowie Mitarbeiter:innen verschiedener Behörden. Dort lernen die Teilnehmenden, wie sie ihr Wissen an andere Kolleg:innen weitergeben.

Auch die Einbindung der Gemeinden sowie der Mädchen und Jungen selbst ist entscheidend. Durch Jugendclubs, Austausch und Dialogveranstaltungen fördern wir eine Kultur der Mitgestaltung. So lernen Jugendliche, Eltern und Gemeindemitglieder, selbst aktiv zu werden und Verantwortung für ihre eigenen Schutz- und Entwicklungsbedürfnisse zu übernehmen. Ein weiterer Schritt zur Nachhaltigkeit ist die Ausstattung



Eine Mitarbeiterin der Behörde für Frauen und Soziales sensibilisiert Gemeindemitglieder für die Gefahren von Kinderheirat und sexueller Gewalt

von Schulen, Frauenhäusern und Gesundheitszentren mit Materialien, die dauerhaft nutzbar sind. Dazu gehören Sanitäranlagen, sichere Räume oder Beratungsstellen, die auch nach dem Projekt wichtige Anlaufstellen bleiben. Auf diese Weise entsteht ein starkes Netz aus Wissen, gefestigten Strukturen und Gemeinschaft, das Mädchen und Jungen langfristig schützt – und damit die Grundlage für ein Leben in Sicherheit, Würde und Selbstbestimmung legt.

Beispielhafte Projektausgaben

310 € kostet eine Informationskampagne an einer Schule, in der über sexuelle und reproduktive Gesundheit und die Gefahren geschlechtsspezifischer Gewalt informiert wird

930 € brauchen wir, um fünf besonders gefährdete Frauen zu Unternehmertum und Einkommen schaffenden Maßnahmen zu schulen

3.513 € kostet eine dreitägige Schulung für 300 führende Gemeindemitglieder, um sie zu „Champions of Change“ auszubilden, damit sie sich gegen geschlechtsspezifische Gewalt und weibliche Genitalverstümmelung einsetzen

7.709 € werden benötigt, um einen Workshop zu psychischer Gesundheit und psychosozialer Unterstützung für 100 Mitarbeitende im Gesundheits- und Sozialwesen umzusetzen

Helfen auch Sie mit Ihrer Spende

Privatstiftung Hilfe mit Plan Österreich
Erste Bank
IBAN: AT23 2011 1837 9270 7700
BIC: GIBAATWWXXX

Unter Angabe der Projektnummer „ETH102532“.